

Von Darlingerode nach Bad Harzburg

Gestern und in der vergangenen Nacht regnete es ununterbrochen. Heute am Morgen ist es trocken. Soll ich mich auf den Weg machen und meine Wanderung zum Tag der Biodiversität vorbereiten, ausbaldornern? Der Bus nach Wernigerode nimmt mich mit. Direkt neben der Bushaltestelle in Darlingerode steht fest, mit Pflastersteinen umgrenzt, der Sachsenstein. Er erinnert an den Kampf des Sachsenfürsten Hessi, um 775 am Saßberg bei Stapelburg, gegen die Krieger von Karl dem Großen. Zur Christianisierung der Sachsen waren sie gekommen. So die offizielle Version. (Die Verdrehung der Wahrheit kannte man schon damals. Sie ist keine Erfindung der neuen amerikanischen Politik.) Der arme Hessi bekam seine Senge. Der großmütige Karl vernichtete den Hessi aber nicht. Er setzte ihn, nachdem er den Treueid geschworen, als Verwalter seines an Karl verloren gegangenen Reiches ein. Der Karolus Magnus war einer der es verstand!

So kannte ich die Geschichte bisher.

Nun stehe ich vor diesem historischen Gedenkstein und eine ganz neue Version seiner Geschichte wird mir auf einer nebenstehenden Tafel erzählt. Was stimmt nun? Richtig ist auf jeden Fall, dass hier die Wasserscheide zwischen Elbe und Weser verläuft und auch der Altenröder Steinkreis, dem alten sächsische Thingplatz, eine Stelle an der Recht gesprochen wurde, wird eine große rechtliche Bedeutung ausstrahlen haben. Das ist Fakt. So steht der alte Recke etwas vergessen am Straßenrand. Schweigsam lässt er die neue Gesellschaft vorüber laufen oder fahren, träumt vielleicht von ruhmvolleren, vergangenen Zeiten. Sein geheimnisvolles, froschartiges Gesicht, über seinen stabilem Hals, mit dem in die Länge gezogenen Mund, könnte das ausdrücken. Um sein Gesicht aber sehen zu können muss es schon stimmen mit dem Licht und seinen Strahlen. Heute zeigt es sich.

Beim Altenröder Steinkreis ist das etwas anders. Wie geschrieben steht sind 1835 hinter jedem seiner sieben Steine eine Rosskastanie gepflanzt worden. Es sollen noch dieselben sein die da heute noch grünen, deren grasiger Unterbewuchs heute noch gemäht, gepflegt wird. Nur Recht, oder das was man darunter verstand, das wird hier nicht mehr gesprochen. Den Recht bleibt nicht Recht. Es verändert

sich schon vom Betrachter her. Sonst würde darum nicht so vehement gestritten. Recht bekommt in der Regel der die meiste Macht hinter sich vereinigt, der keinen Widerspruch duldet oder einfach ignoriert. Das war immer so und bleibt auch so. Die Zeche bezahlt immer der Kleine, der der sich abrackert. Immer öfter in der neueren Zeit auch der Staat. Aus was setzt der sich zusammen? Aus lauter Kleinen die Steuern zahlen. Die Großen haben sich schon lange verdrückt. Die versuchen aus der fernen Steueroasen, auch immer mehr aus unserer diffusen Mitte, mit ihrem unsichtbaren Handeln die Kleinen, möglichst von ihnen selbst unbemerkt, zu lenken, zu gängeln, sie ruhig zu halten. So war und ist das Recht kein starrer Begriff, sondern eher ein Gummiband. Und wenn der Schlüpfer, die Unterhose einmal rutschen sollte, die Kleinen etwas bemerken sollten, wird einfach ein Knoten reingezogen. Dann rutscht sie nicht mehr. So oder ähnlich hat Otto III 995 hier auch (sein) Recht gesprochen.

Den Uitschenteich mit seinen prächtigen Eichen, schenke ich mir heute. Wandere hoch zur Langen Hecke. Ein Grauspecht voraus begleitet mich mit weitem Abstand, sucht mit seinem starken Schnabel im gerade gemähten Gras nach Ameisen, Würmern und anderen Köstlichkeiten die ihm munden. Aus dem Vollem könnte er schöpfen wenn ich ihn nicht dabei mit meinem Erscheinen dauernd stören würde. Schwaden neben Schwaden, so liegen die langen, feuchten Gräser zum Trocknen nebeneinander. Doch noch versteckt sich die Sonne hinter den Wolken, liegen die Wolken auf den Bergen. Mut hat er schon, der Wirt der Wiesen, oder hat er das Agrar-Wetter bei Google besucht, das ihm eine Schönwetterwoche versprochen hat? An der langen Hecke versucht sich schon die Vogelwicke. Der Graben mit den Stromatoliten ist auch noch vorhanden und die stärkste Rotbuche am Ziegenberg von WR steht auch noch. Auf dem Kamm beginnen die Großen Windröschen ihre Blüten zu öffnen. Die ersten Sonnenstrahlen liegen über Darlingerode, über der Klosterkirche von Drübeck. Wenigstens für einen Augenblick, dann haben die Wolken wieder dicht gemacht.

Dicht ist auch das Tor zum Garten Rautenbach. Gern würde ich mit meiner Truppe diesen gepflegten, bildhübschen Garten besuchen. Er ist nicht nur schön, nein noch besser, er ist begeisternd! So fasse ich nur auf die Klinke. Da muss ich noch einmal wieder kommen um mit der Chefgärtnerin Frau Neumann unseren Besuch zu arrangieren. So mache ich mich etwas enttäuscht auf dem Heimweg nach Bad Harzburg.

Der Saneltalsbach hat Hochwasser, der Bach der aus dem Tännatal,

der Rammelsbach rauscht mit wilder Wucht herunter. Dort wo beide zusammenfließen, hat die Feuerwehr, der Straßenbau Hocheinsatz. "Alles fließt", so kann man es ausdrücken. Weiße Sandsäcke halten die Massen an Wasser von den Hauseingängen ab, leiten, halten den Wasserstrom auf der Straße. Selbst die kleinen Gerinne die vom Karrberg abgeleitet werden haben ihre Durchflüsse verstopft. So wird die Straße ihr Bachbett. Auf Sandsäcken, am Lattenzaun entlang hangelnd ist die einzige Möglichkeit diesen Fluten auszuweichen, den Karrberg zu erreichen. Friedlich grasen hier am Hang die Schwarzbunten. Ein Teil wiederkäuend die Anderen das Maul im Grase. Heben nicht einmal ihren Kopf als ich vorüber gehe. Vier mächtige Bäume zieren den Karrberg. Wenn ich mich richtig erinnere sind es drei Eichen und ein Berg-Ahorn die mit bester Sicht hier oben auf 304m einsam Wache halten. Zwei Eichen und der Berg-Ahorn treiben schon. Die dritte Eiche überdenkt noch ihre Entscheidung. Schnell ist die Straße zum Öhrenfeld überquert, über die Wiese zum Osterfeuerplatz. Ein Maschendrahtzaun versperrt nun den Weg. Nach Norden, hoch über dem Drübecker Kloster wird der umgangen. Der Wiesenweg zieht weiter Richtung Ilsenburg. Ein verschwiegener Trampelpfad, ein verschämter aufgelassener Teich mit Mönch und schon ist der Wanderweg wieder erreicht. Die schweren tiefhängenden Wolken sind verschwunden. Jetzt bestimmen weiße strukturierte, langsam durch das Blau des Himmels gleitende Wolken, den Tag. In dem dunklen Wasser des nächsten Teiches vor Drübeck spiegelt sich die Fuchs-Segge/ / *Carex vulpina*. Dunkelgrün ihr Blütenstand, gelblich-weißlich ihre Staubblätter. Wer beachtet sie? Eichenstämme warten am Wegrand liegend auf ihren Abtransport, werden eingerahmt von der Hänge-Segge, deren lange herunterhängenden Ähren von der Spitze her erblühen. Die Wurzeln des daneben stehenden Eichenstubben pumpen immer noch Wasser und Nährstoffe. Sie haben noch nicht mitgekriegt, dass ihre Krone, die sie versorgen möchten am Rand des Weges liegt. Seltsam und voller Überraschungen ist das pflanzliche Leben!

Bald stehe ich am Ilsenburger Schloss, der ehem. Jagdfalz der Ottonen. Sie nannte sie Erlenburg / Elysanaburg. Weitgehend sind die Erlen verschwunden. Fremdländische Bäume umrahmen sie jetzt weitgehend im Norden. Im Osten und Süden macht das ganz natürlich die dominierende Rotbuche. Zum Westen, am steilen Hang der Ilse, da sorgen die starken Mauern des Schlossgebäudes, das früher der betenden Mönch, jetzt der Besucher, nicht von Winde fort gepustet werden. In der Mauerritzen der verbauten Granitsteine wächst die

Mauerraute. Auf der Deckplatte der Kirchenmauer verteilt der verblühende Flieder seine rosa bis braunen kleinen Blüten. Die Zeit seiner Pracht, seines Blühens, geht zu Ende. Unter der Krugbrücke rauscht, statt dem hellen, klaren Bergwasser der Ilse, eine graubraune Brühe von Moorwasser. Es konnte seine organischen, moorigen Schwebstoffe noch nicht abbauen. Das wird nun erst auf ihrem weiteren Weg zur Oker oder in dieser geschehen. In den Ilsenburger Gärten wird geplatzt, geputzt, gejätet. Zwischen den Latten eines Staketenzaunes recken sich die bläulich-roten Blüten des Pyrenäen-Storchschnabel zum Licht. Auf den grünen Wiesen am Weinberg, die sich mit gelben Blüten vom Hahnenfuß schmücken, grasen braune und schwarze Hochlandrinder. Aus dem ergrünenden Buchenwald rinnen, an Stellen wo sonst nie Wasser fließt, lustig verzweigte Rinnsale. Sie füllen den Kienbach bis zum Überlaufen. Erst jenseits der Ecker, die nur etwas angestiegen ist, auf dem Ilsenburger-Stieg, versiegt, verebbt das wilde Gerinne aus dem Unterholz. Der Blaubach, der das Große Wetzsteintal entwässert, meldet sich noch einemal mit wildem Rauschen zu Wort während der Bach im Kleinen Wetzsteintal vor der Wanleffsroder Schutzhütte und etwas später der Weißbach, nur sachte vor sich hinplätschern. Da muss ich wohl meine Meinung etwas revidieren, denn mit: "Hinter der Ecker scheint immer die Sonne" lag ich in diesen Tagen völlig daneben.

Am Morgen des nächsten Tages, am 22.5.2019, dem Tag der Biodiverstät, bin ich wieder in Darlingerode, im Garten von Rautenbach. Nach etwas holprigen Gesprächsbeginn mit Frau Neumann, der Chefgärtnerin der Anlage, darf unsere Harzklub-Truppe auch bei ihrer Abwesenheit den Garten besichtigen. So wird es am Abend auch gemacht. Und die, die mit dabei waren hatten Freude.

Otto Pake